

Hans-Karl Boltek
Landeskulturwart Bayern
Elisabethstraße 28
8263 Burghausen, Tel. 0 86 77 / 27 61

Burghausen, im Oktober 1981

In den achtziger Jahren v. Jh. Vernichtete ein katastrophaler Brand die Pfarrmatrikeln der Ortschaft Pernharz und vernichtete ebenso die chronologische Überlieferung der Helmer-Familie. So musste man sich auf mündliche Überlieferungen und beschränkte Aufzeichnungen der Stiftschronik Tepl verlassen. Trotzdem konnte man sich einiges zusammenreimen. Die Grundelemente des Volkstums, die reine Quelle der Stammeszugehörigkeit, die Erbeigentümlichkeit der Familie. Zwei Besonderheiten kommen deutlich zum Vorschein: Eine ausgeprägte Individualität, die sich des mit Fleiß und Ehrlichkeit geführten Daseinskampfes, der mit der harten Natur des rauen Hochlandes ringenden Bauerngeschlechtes mit Stolz bewusst ist und die heiße Liebe zur heimatlichen Scholle, die Anhänglichkeit an die Muttersprache und ein überkommenes Brauchtum.

Solche und weitere, eigentlich nur gute Eigenschaften fand man auch bei jenen Leuten, die rund um das schon frühzeitig als Kulturzentrum weithin bekannte Stift Tepl siedelten.

Und dazu gehörten auch die Helmerleute. Vom Urgroßvater unseres Abtes Johannes Gilbert Helmer haben wir noch verlässliche Kunde. Er stammt aus der „Deutschen Mühle“, die an der Miesa im Bezirk Tuschkau lag und zur Pfarre Pernharz gehörte. Sie wurde von Abt Mathias II. (1596-99) neu ausgebaut, ebenso wie die „Stiersmühle“, die unter Abt Raimund Schimanowsky (1724-41) einen Neubau erfuhr und eine besondere Rolle in der Helmerschen Familienchronik spielte. Auch der Urahn Prokop Helmer war um 1780 dort Müller. Ihm wurde 1787 ein Sohn Johannes geboren. Er hatte unter den Franzosenkriegen 1813 schwer zu leiden, verlor sogar seine Mühle und zog mit Frau und drei Söhnen nach Scherlowitz und übte dort die Mühlenbauerei aus. Schließlich wurde er Schaffer und Müller auf der Stiersmühle (1841). Nach dem Tode seiner Frau heiratete er die Witwe Hanig aus Schafferhäusl. Sie brachte eine Tochter mit in die Ehe und gebar noch drei Söhne: Johannes, Karl und Alois. 1845 starb Johann Helmer und wurde im Stift begraben. Der Sohn Karl übernahm die Pachtung der Stiersmühle und Brettsäge und verheiratete sich mit Elisabeth Heidl aus Schrickowitz, die ihm sieben Kinder gebar, von denen der Älteste unser Abt Johann Gilbert Helmer war. Er trug den Namen Helmer zu wohlverdienten Ruhm und Ansehen weit über die Grenzen der Heimat hinaus. Seine Mutter konnte noch seine Primiz am 11. August 1889 miterleben, bevor sie am 13. Juni 1891 starb.

Am 02. Jänner 1864 wurde unser Abt in der Stiersmühle geboren und in der Stiftskirche in Tepl getauft. Damals regierte Marian Josef Heidl im Stift (1843-67): Johannes besuchte die stiftliche Volksschule in Tepl und danach die Bürgerschule. Dann kam er in das k. k. Gymnasium des Stiftes Tepl in Pilsen. Nach acht Studienjahren legte er die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ab. Am 28. September 1884 wurde er in die Ordensgemeinschaft des Stiftes aufgenommen und erhielt den Ordensnamen Gilbert. Während seines Gymnasialstudiums hatte er die Erfahrung gemacht, dass sich Glauben und Wissenschaft gut miteinander vereinigen lassen. Dieses und seine Liebe zur Hroznatastiftung mag ihn dazu bewogen haben, das Ordenskleid anzunehmen. Er studierte weiter in der stiftlichen Hauslehranstalt und danach an der theologischen Fakultät der Innsbrucker Universität. Mit der Ablegung der einfachen Profess am 29. September 1885 begann dieses Studium. Am 30. September 1888 erfolgte die Ablegung der feierlichen Gelübde. Am 29. Juli erhielt er durch den Brixener Fürstbischof Simon Aichner in Innsbruck die Priesterweihe, das feierliche Erstlingsopfer folgte am 11. August in der Stiftskirche Tepl-1891 verfasste er seine erste Seminararbeit: „Über die Philosophie des Hippolytus Guarinarius“. Abt Clementso erkannte bald, welche literarische Anlagen in Helmer schlummerten und schlug ihn für germanistische Studien vor. Im Herbst 18889 kehrte er zur Innsbrucker Universität zurück, diesmal zur philosophische Fakultät. Sein Hauptfach war seine geliebte Germanistik, als

Nebenfächer Altphilosophie und klassische Geschichte. Im Studienjahr 1891/92 löste er eine Preisaufgabe zum Thema „Sprache, Stil und Metrik des jungen Schiller in der Anthologie“ am besten und erhielt dafür den ausgesetzten Preis von 300 Gulden. Einen Teil dieser preisgekrönten Arbeit reichte er als „Die Sprache des jungen Schiller“ als Doktordissertation ein (08. März 1893). Daraufhin wurde Helmer von seinen Professoren gedrängt, sich für die akademische Laufbahn eines Universitätslehrers zu entscheiden. In den Semesterferien im Frühjahr 1893 reiste Universitätsprofessor Anton Waßmuth nach Tepl um dazu das Einvernehmen von Abt Clementso zu erhalten, dass Helmer nach Ablegung des Doktorats zu weiteren Studien nach Leipzig und Berlin gehen könne. So standen die Aussichten für Helmer günstig, dass er einmal eine Koryphäe auf seinem Gebiet werden würde. Helmer durchforschte in jener Zeit auch die Bücherschätze der Stiftsbücherei nach brauchbaren Manuskripten und machte so manchen Fund, der für die Wissenschaft von Bedeutung war.

Infolge eines Todesfalles im Pilsener Professorenkollegiums erhielt Helmer den Auftrag, die Staatsprüfung aus Germanistik für das Lehramt am Gymnasium sofort zu machen, um den Unterricht dort zu übernehmen. Er war als Lehrer bei seinen Schülern wegen seiner Milde und Güte aber auch wegen seiner guten Ratschläge und Mahnungen, die er ihnen auf ihren Lebensweg mitgab, sehr beliebt. Doch neben seiner Unterrichtserteilung machte er noch der Öffentlichkeit seine Forschungen zugänglich, so 1897 seine Abhandlung „Zur Syntax Hugos von Montfort“. 1898 hielt er in Pilsen Vorträge über „Die deutsche Sprache, ihre Geschichte und ihr Zusammenhang mit den anderen indogermanischen Sprachen“. Viele freie Stunden widmete er dem Studium und der Lektüre des Alt-Nordischen. Er galt in Fachkreisen schon damals als Spezialist auf dem Gebiete des nordischen Fröhschrifttums. Aber auch ein Walther von der Vogelweide war ihm ans Herz gewachsen.

Doch diese Zeit der Aussaat kultureller Werte war ihm nur sechs Jahre lang beschieden. Als mit dem Ableben des Prälaten Clementso und der darauffolgenden Neuwahl (27./28. Oktober 1900) sich die große Wende im Lebensschicksal des damals erst 36jährigen Gymnasialprofessors Gilbert Helmer vollzog, hatte sich sein Aufgaben- und Pflichtbereich mit einem Schlag verändert. Doch der neugewählte Abt hatte immer noch Zeit, neben den Amtverrichtungen als Oberhaupt einer großen Ordensgemeinschaft, sich seiner Germanistik zu widmen. Trotz der vielen amtlichen Beschäftigungen und wirtschaftlichen Sorgen brach sein enger Zusammenhang mit der Wissenschaft nicht ab. Abt Helmer folgte den altererbten Traditionen des Stiftes, die viele ausgezeichnete Äbte und Chorherren überliefert haben, denen die Pflege der Wissenschaften ans Herz gewachsen war und die auch Bemerkenswertes durch selbständige Arbeit in einzelnen Wissensgebiete geleistet haben.

Als einer der Repräsentanten der germanistischen Wissenschaft war Abt G. Helmer z. B. auch Mitglied des Goethevereins in Weimar, Ehrenmitglied des akademischen Vereins der Germanisten in Innsbruck, wo er auch mehrjähriger Obmann war. Auch die damals in Böhmen bestehende Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Literatur und Kunst aus der 1934 die deutsche Gesellschaft für Wissenschaft und Künste in Prag und 1940 die deutsche Akademie der Wissenschaften wurde, wählte ihn zum Mitglied. 1915 erhielt er durch die Prager Universität den Titel „Dr. honoris causa“. Kaiser Franz Josef gab dazu die Genehmigung. Als Fachgelehrter schrieb er in verschiedenen Zeitschriften Abhandlungen, so z. B. auch in „Unser Egerland“. Der Prälat war immer darauf bedacht, als Beispiel und Ansporn zu wirken. Er legte großes Gewicht auf eine tüchtige, wissenschaftliche Ausbildung seines Tepler Stiftsnachwuchses und später auch der jungen Geistlichen aller Niederlassungen seines Ordens, die er als Generalvikar zu betreuen hatte. Er schuf auch den Neubau der Stiftsbibliothek. Bis ins höchste Alter blieb Abt Helmer der historischen Überlieferung seines Hauses treu. Will man Inhalt und Umfang der verdienstvollen Tätigkeit des Abtes Helmer zusammenfassen, wenn man sich auf das Zeugnis des gesamten Stiftskapitels von Tepl berufen, das dieses zur 25jährigen Abt-Feier 1925 in einer Festschrift abgelegt hatte.

Seit dem Augenblick, als Abt Helmer die großen Aufgaben übernommen hatte, in geistlicher und materieller Beziehung das Stift zu leiten, war er sich der Verantwortung voll bewusst, für die unverbrüchlichen historischen und wirtschaftlichen Rechte des ihm anvertrauten kleinen Königreiches das Zepter zu führen. Nicht im Sinne eines Eigentümers, der für sich selbst oder für seine Dynastie Herrschaftsrechte, Privilegien und Vorteile aller Art beansprucht, sondern als von

Gott aufgestellter Treuhänder und wachsamer Paladin des ihm Anvertrauten. Man darf ohne Übertreibung sagen, dass mit seiner Leitung alsbald eine neue Ära für das Stift anbrach, die sich im Laufe der Jahre zu einer Blütezeit entwickelte und gewiss noch herrliche Früchte getragen hätte, würde nicht mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges eine schicksalsschwere Hand ins Gewebe aller schönen Projekte und Absichten brutal hineingegriffen haben – die nicht nur zum Aufschub so manches Gutem und Schönen geführt, sondern sogar zur Zerstörung selbst von alters her überkommener Werte und Rechte den Anlass gab. War ja allein schon 1921 vom neuen tschechischen Staat angeordnete Aufhebung des über 100 Jahre vom Stift Tepl betreuten Gymnasium in Pilsen eine schwere Wunde, die nicht so leicht mehr vernarben konnte. Ebenso die Beschlagnahme und Zwangsverwaltung der Besitzungen des Stiftes auf dem Boden des Weltkurortes Marienbad, das doch nur diesem geistlichen Hause und den gewaltigen Opfern, die es daselbst zum Nutzen der leidenden Menschheit gebracht hatte, Bestand und Aufschwung zu verdanken hatte. Seine bedeutendsten Arbeiten auf dem Gebiete der materiellen Kultur finden sich in den Archiven der Stifte Tepl und Speinshart aufgezeichnet. Helmer schenkte auch der Landwirtschaft seine volle Aufmerksamkeit. Schon in den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit gründete er ein landwirtschaftliches Lagerhaus in Tepl. Am Aufstieg des Kurortes Marienbad, der vom Stift Tepl gegründet wurde, war er maßgeblich beteiligt. Er setzte damit die Arbeit seines unvergessenen Vorgängers Abt Karl Reitenberger, des Gründers Marienbads, fort. Anlässlich des 100. Wahltages Abt Reitenbergers (28.04.1913) verfasste Helmer einen größeren Artikel, der volles Licht in die Geschichte der Verbannung desselben gebracht hat. Abt Helmer hatte in Marienbad weitere Projekte geplant, deren Ausführungen jedoch der Weltkrieg vereitelte. Nach dem Krieg wurden 1924 drei neue Quellen erschlossen; ein großer Konviktsarten wurde unter seiner Leitung angelegt.

Wirklich groß waren die Verdienste des Abtes Helmer, der – treu der Überlieferung – seine Kräfte ganz in den Dienst einer gesunden rationellen Bewirtschaftung und Verwaltung der Stiftsgüter stellte und seine organisatorischen Fähigkeiten dabei offenbarte. Denn er brachte eines mit: dass er Land und Leute genau kannte und wusste, was der Heimat vonnöten und wo die wirtschaftliche Macht des Klosters nachhelfend einzugreifen habe und dass er als treuer Sohn seiner Heimat, die Liebe zu ihr mit der beschworenen Pflicht, Vater und Mehrer des Stifts zu sein, zum Segen beider stets zu vereinen wusste. Wie Abt Helmer es war, der die sterblichen Überreste seines Vorgängers wieder in die Heimat zurückführte und ihnen einen Ehrenplatz für alle Zeiten gab, so hat er auch die geistige Erbschaft dieses edlen Kämpfers angetreten.

Doch auch die Einrichtung von Kirchen und Pfarren waren dem Abt am Herzen gelegen, um die Vorbedingungen für eine gute seelsorgerische Betreuung zu schaffen. An erster Stelle stand da die Erwerbung und Wiedereinrichtung der alten Abtei Speinshart i. d. Oberpfalz am 02.10.1921. Die Pfarren Speishart (1922), Ober-Bibrach und Roggenburg (1924) wurden von den Tepler Chorherren übernommen und pastoriert. Noch weitere Pfarrkirchen wurden im Laufe der Zeit renoviert und eingeweiht. Bedeutungsvolle Veranstaltungen waren u. a. die Abhaltung des Provinzkapitels des Ordens 1905 und der beiden Generalkapitel 1908 und 1924 im Stift Tepl, die HroznataF-feier 1917 u. v. a.. Abt Helmer nahm auch an den eucharistischen Kongressen 1910 in Montreal und 1912 in Wien teil.

Wo es sich um Schutz und Ordnung der Interessen des Ordens und Stiftes handelte, trat Helmer mit der ganzen Kraft seiner energischen Persönlichkeit auf. Das hat ihn auch manchen Gegner eingebracht, z. B. gegen seine Bemühungen um die Ordensniederlassung in Kanada oder gegen seine Fahrt zum Völkerbund nach Genf.

Der Abt nahm die Belange religiös-kirchlicher Natur auch bei jeder Gelegenheit wahr, die nicht in direkter Beziehung zu seiner Amtstätigkeit gehörten. So wurde er vom österreichischen Unterrichtsministerium 1908 zu einer Reform der Maturitätsprüfung eingeladen.

Aus seiner späteren Amtstätigkeit seien hier als herausragend erwähnt:

03.07.1914 zelebrierte er ein Requiem für das in Sarajewo ermordete Thronfolgerehepaar, am 28.11. hielt er die Exequien für den verstorbenen Monarchen und nahm an dessen Beisetzung in der Kapuzinergruft in Wien am 30.11. teil. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie kamen auch für das Stift schwere Zeiten, doch Abt Helmer trat immer für die Rechte und Freiheiten der Hroznatastiftung ein und bewahrte das Stift vor Ausschreitungen. Am Katholikentag in Eger

(17.07.1921) trat er für Kirche und Glauben unerschrocken ein. Im Jahre 1922 wurde im Stift Speinshart von Papst Pius XI. zur Abtei erhoben. 1924 wurde im Stift Tepl das Generalkapitel des Prämonstratenserordens abgehalten, dem auch der Protektor Kardinal van Rossum beiwohnte. Beim deutsch-katholischen Pilgerzug 1925 nach Rom konnte Helmer seine Sorgen um die Erhaltung des Hauses dem Papst persönlich vortragen. 1927 wurde der Abt zum Generalvikar der tschechoslowakischen Zirkarie und zum Definitor gewählt. – Abt Helmer pflegte auch ein gutes Verhältnis zur auf christlicher Weltanschauung beruhenden Presse. Im Beisein des Erzbischofs Dr. Kaspar fand im Feber 1932 in Eger eine Versammlung des deutschen Klerus statt, wobei Helmer eine ausgezeichnete Rolle als Berater spielte. 1933 besuchte der Abt den Katholikentag in Wien. Zu seinem 70. Geburtstag 1934 erhielt er Glückwünsche des Papstes. Im selben Jahr wurde er Ehrenbürger von Marienbad und erhielt die Goethemappe von Karlsbad. 1935 nahm er an einer gesamtstaatlichen katholischen Tagung in Prag teil. Das 40jährige Abtjubiläum am 27.10.1940 war wie ein schönes Abendleuchten, das die letzte Epoche einer unermüdlichen Arbeit im Dienste der höchsten Güter bedeutete. Helmer hat in diesen letzten Jahren so manche einstmals gehegte Hoffnung begraben müssen, weil sich die Ideale nicht erfüllt haben, die er sich von den Veränderungen des Jahres 1938 erwartet hatte. Mancherlei hatte inzwischen eine Form angenommen, die noch schwere Prüfungen für sein geliebte Stift als Repräsentanten kirchlich-religiösen Lebens, ja sogar für das ganze christliche und katholische Volk befürchten ließ. Aber sein Mut und sein Gottvertrauen, sein starker Glaube, dass Christi Wort von dem vergeblichen Ansturm der Höllentore gegen die Kirche sich immer wieder erfüllen müsse, hielt ihn bis zum letzten Atemzug aufrecht. Denn er war zeitlebens und so auch am Ende seiner Tage ganz vom Geiste des Apostel Paulus erfüllt, dessen tröstliches Bekenntnis auch seine Lebensdevise war: „Scio, cui crediti“.

Auch als Politiker musste sich Abt Helmer manchmal bewähren. Wenn er sich in die politische Sphäre begab, tat er es nur, weil er aus ideellen Gründen es als seine Pflicht ansah, sich mit diesem Kapitel der Zeitgeschichte zu beschäftigen und mit diesen Problemen auseinandersetzen zu müssen. Hohe Interessen standen auf dem Spiel, nämlich Interessen der Religion, der Kirche, der Heimat und des seiner Führung anvertrauten Stiftes.

So, als er 1901 als Kandidat der Kurie des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in den böhmischen Landtag gewählt wurde, dem er bis zu dessen Untergang 1913 angehörte. Gegen Ende des 19. Jh. War es zu Spannungen zwischen der deutschen und tschechischen Volksgruppe gekommen, die sich immer mehr verschärften und auch in den Klerus hineingetragen wurden. Gilbert Helmer, ein mit seinem angestammten Volk verwurzelter Sohn des Egerlandes, der der Politik bisher entrückt war, musste jetzt auch hier einsteigen um zu helfen und zu schützen. So stand er jetzt auf der politischen Bühne als Anwalt in doppelter Sendung. Für die Rechte der Heimat und für die Forderungen christlicher Weltanschauung. Wie er auf der Klerusversammlung in Eger 1903 gegen den Versuch, das Prager Domkapitel einseitig tschechisch-national zu gestalten auftrat und eine nationale Abgrenzung der Diözesen Böhmens forderte, verteidigte er auch im Herrenhaus die Angelegenheiten der deutschen Landsleute in Böhmen. Abt Helmer war ein gewissenhafter Pfleger des Kulturerbes seines Heimatvolkes. Der „Prälat von Böhmen“ – wie man Helmer nannte, wurde zum weltoffenen, auch den Nöten anderer nach Freiheit und Selbständigkeit ringender Nationen verständnisvoll gegenüberstehender Politiker großen Stils. So trat er sogar 1912 für die Befreiung Albaniens vom fremden Joch ein.

Mit dem tragischen Kriegsende 1918 und dem darauffolgenden Umsturz trat auch für das Stift eine heikle Situation ein. An der Grundeinstellung des Abtes: „Für unna Hoimat ålls“ änderte sich auch weiterhin nichts. Es begann eine Epoche überflüssiger und unnützer Quälereien und Schikanen für das Haus. Es begann der Kampf um die Erhaltung der Hroznatastiftung. Gegen die staatliche Zwangsverwaltung setzte sich der Abt zur Wehr und wandte sich sogar an den Völkerbund. Auch durch die Bodenreform wurde das Kloster bedrängt.

Im November 1918 stellte der Abt in der Schule eine Kaserne für die „Volkswehr“ zur Verfügung und am 01. Dezember drangen tschechische Legionäre in das Stift ein und ließen eine ständige Besatzung von 40 Mann dort. Am 02.05.1919 begannen die verschiedenen Maßnahmen des Finanzministers Dr. Raschin: Sturz der Wertpapiere und der Kriegsanleihe – und die Inflation. 1920 kam es gegen die Deutschen zu Ausschreitungen in Eger und Pilsen. 1924 begann dann das

Ringen um Recht und Eigentum. Es traf die erste Kündigung des tschechischen Bodenamtes ein und hiermit begann für den Abt eine Epoche nervenzermürender Kämpfe mit dem Bodenamt, durch dessen „Bodenreform“ der gesamte Bäder-, Forst- und Waldbesitz des Klosters zwangsmäßig enteignet werden sollte. Es ging vor allem um den Besitz von Marienbad. Am 02.12.1928 wurde Abt Helmer mit drei anderen Christlichsozialen in die Landesvertretung gewählt. Ein schwerer Schlag traf das Kloster 1932 infolge der Wirtschaftskrise, wozu 1933 die Ausraubung der Marienbader Bäderkasse kam. Beim Ende Juni 1935 in Prag abgehaltenen gesamtstaatlichen Katholikentag zeigte sich endlich ein deutliches Entgegenkommen der staatlichen Behörden und so kam schließlich eine unerfreuliche Epoche für das Kloster zum Abschluss, die Abt Helmer siegreich überstanden hatte.

Die Jahre 1936 und 1937 verliefen dann für das Stift friedlich. Dann kamen die sich überstürzenden Ereignisse des Jahres 1938.

Als im September reichsdeutsche Truppen in die sudetendeutschen Randgebiete Böhmens einmarschierten und der Zusammenschluss mit dem Reich vollzogen wurde, empfanden das die hier lebenden Volksdeutschen als eine Befreiung vom tschechischen Joch. Doch jetzt musste der Abt auf das Besitzrecht des Kurortes Marienbad verzichten und diesen mit Zustimmung des Kapitels an das Reich verkaufen (19.09.1941). Weitere Verluste folgten: das Verbot des Schulunterrichtes durch Ordensleute 1941, das Abmontieren der Glocken der Stiftskirche 1942. Doch lange musste unser Abt Johannes Gilbert Helmer die Schmach der Gewaltherrschaft nicht mehr ertragen: am 04. März 1944 starb er im 81. Lebensjahr an einem Schlaganfall in der Prälatur, nachdem er bereits ein Jahr vorher völlig erblindet war.

Am Mittwoch, dem 08. März wurde der Verblichene unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Viele bekannte Persönlichkeiten hatten sich eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, u. a. der Weihbischof von Prag Dr. Remiger, Prälat Dr. Hartig aus München, Abt Schuler aus Wilten und viele geistliche und weltliche Würdenträger. In vielen Nachrufen dankte man dem Toten für die kluge und weitschauende energische Führung des Stiftes, für die Herzensgüte und weise Milde, mit der er seine Schutzbefohlenen geleitet hatte, für seine Sorge um die Ausbreitung des Ordens, für seine Haltung als Priester, die gewissenhafte Beachtung der liturgischen Vorschriften, für sein Wirken als Abt und Vorgesetzter ohne Stolz und doch voll natürlicher Hochachtung erzwingender Würde, nicht minder für seine Hilfsbereitschaft, die er nicht nur seinen Ordensbrüdern, sondern auch dem Weltklerus und allen anderen zuteil werden ließ, die in bedrängter Lage zu ihm kamen.

Von staatlicher Seite kondolierten u. a. der Reichsprotektor Dr. Wilhelm Frick und der deutsche Minister für Böhmen und Mähren Karl Hermann Frank.

So wurde unser Abt Johannes Gilbert Helmer auf dem Tepler Friedhof zu Grabe getragen. Als das Kostbarste, was wir unserem teuren Toten wünschen können, fassen wir in die schlichten Worte zusammen: „Ruhe, Licht und Frieden“.

Als Vorlage zu diesem Arbeitsblatt diente mir das Buch von Professor a. D. Dr. Vinzenz O. Ludwig: „Abt Gilbert Helmer, ein Lebensbild aus unseren Tagen“. (Egerland-Bücherei)